

Montags-Ausgabe  
14. August 1916

# Zeitung

und gelehrten Sachen.

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11800,  
11801 bis 11850, 15280, 15281 bis 15291. Zentrum 8690.

giebigkeit durchgesetzt. Herr v. Batocki und Graf Rödern sind in gleicher Weise und ganz besonders an der Schonung des deutschen Sondergefühls interessiert, von dessen Opferwilligkeit für sie alles abhängt.

## me gescheitert.

Türkische Fortschritte in Persien.

## Polen und Partikularismus.

Von  
Georg Bernhard.

Der Reichskanzler und der Staatssekretär im Auswärtigen Amt sind von ihrer Reise aus Wien zurückgekehrt. Wenn man es nicht vorher gewußt hätte, um wie wichtige Angelegenheiten es sich bei den Wiener Beratungen handelte, hätte man es aus der Tatsache entnehmen können, daß Graf Tisza eigens von Budapest nach Wien kam und eine lange Sonderbesprechung mit Herrn v. Bethmann-Hollweg abhielt. Den Mittelpunkt der Wiener Verhandlungen bildete sicherlich die zukünftige Gestaltung Polens. Diese Frage ist wohl die wichtigste, die augenblicklich überhaupt zu entscheiden ist. Nicht bloß wegen der großen Bedeutung, die das endgültige Schicksal Polens für die Polenpolitik Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und mithin für die Zukunft der inneren Politik der beiden Kaiserreiche haben mußte. Auch nicht allein deshalb, weil das dauernde Zukunftsverhältnis zwischen Deutschland und seinem größten Verbündeten dadurch wesentlich mitbestimmt werden muß. Viel wichtiger noch als all das erscheint uns, daß von der mehr oder weniger glücklichen Lösung der Polenfragen — vielleicht auch von ihrer Nichtlösung — Frist und Art des Ausganges dieses Krieges bestimmt wird. Wir möchten uns heute des Näheren darüber nicht auslassen. Nicht wegen äußerlicher Schwierigkeiten, die wir deshalb etwa zu befürchten hätten, sondern weil unser eigenes Verantwortlichkeitsgefühl uns Schranken in der Erörterung dieses heikelsten Punktes der ganzen Kriegszielfragen auferlegt. Umso mehr bedauern wir es, daß diese Zurückhaltung nicht auch von anderen Seiten geübt worden ist. Dieses Bedauern richtet sich nicht so sehr gegen diejenigen Zeitungen, die Artikel in dieser Frage veröffentlichten, als gegen deren intellektuelle Urheber. Denn es war klar, daß in dem Augenblick, in dem an einzelnen Stellen solche Artikel erschienen, das Bedürfnis zu antworten sich an anderen Stellen regte, und es ist nun die selbstverständliche Folge der ganzen Angelegenheit wieder, daß ein Gefühl der Verbitterung über die Bevorzugung bestimmter Meinungen in der Presse und damit natürlich auch in breiten Schichten des Volkes entsteht.

Das Verhalten der zuständigen Stellen in dieser wichtigen Lebensfrage erscheint uns wenig verständlich. Niemand außerhalb des Kreises der Mitwirkenden und ihrer Stäbe weiß, wohin die Reise gehen soll. Selbst über die Einzelheiten der polnischen Zukunft sind nur Gerüchte vorhanden, und auch diese Gerüchte schon gehen in Vielem, und zwar gerade im Wichtigsten, auseinander. Aber, welchem großen Ziel nach den Absichten unserer Regierung die Etappe Polen die Wege ebnen soll, weiß überhaupt niemand. Daß sich die Leiter der Reichspolitik über dieses Ziel nicht klar sein sollten, kann man nicht gut annehmen. Weshalb also hüllen sie sich darüber vollkommen in Schweigen? Auch hier liegt wieder einer der von uns schon oft behandelten Fälle vor, in denen niemand eine öffentliche Diskussion anstreben sollte. Aber gerade hier hätte die Notwendigkeit bestanden, die Vertreter der Öffentlichkeit aufzuklären. Bei einer früheren Gelegenheit ist uns vorgehalten worden, wir verlangten auf diese Weise die Schaffung eines kleinen Kreises von Wissenden, und liebe Freunde haben durchblicken lassen, daß wir womöglich gar für uns eine Spezialwissenschaft in Anspruch nehmen wollten. Davon kann gar keine Rede sein. Wir selbst wissen soviel, daß der Speicher unseres Schweigens bereits jetzt bis oben heran voll gelagert ist. Aber wir stehen allerdings auf dem Standpunkt, daß grundsätzlich diejenigen Männer, die die Öffentlichkeit aufzuklären haben, und deren Aufgabe in diesen schweren Zeiten von hohen Stellen oft noch ganz besonders anerkannt worden ist, in die Lage versetzt werden müssen, zu wissen, um verständnisvoll — schweigen zu können. Auf die Art, wie man schweigt, kommt es in diesen Tagen, in denen die Gegner unsere Presse mit Argusaugen durchlesen, und in dieser Frage, an der unsere Gegner sehr stark interessiert sind, ganz besonders an.

Wir hoffen, daß nunmehr, nach der Rückkehr des Reichskanzlers und des Staatssekretärs, der Bann des Schweigens sobald wie möglich gebrochen wird. Und wir wollen heute nur die eine erfreuliche Tatsache konstatieren, daß nach den Be-